

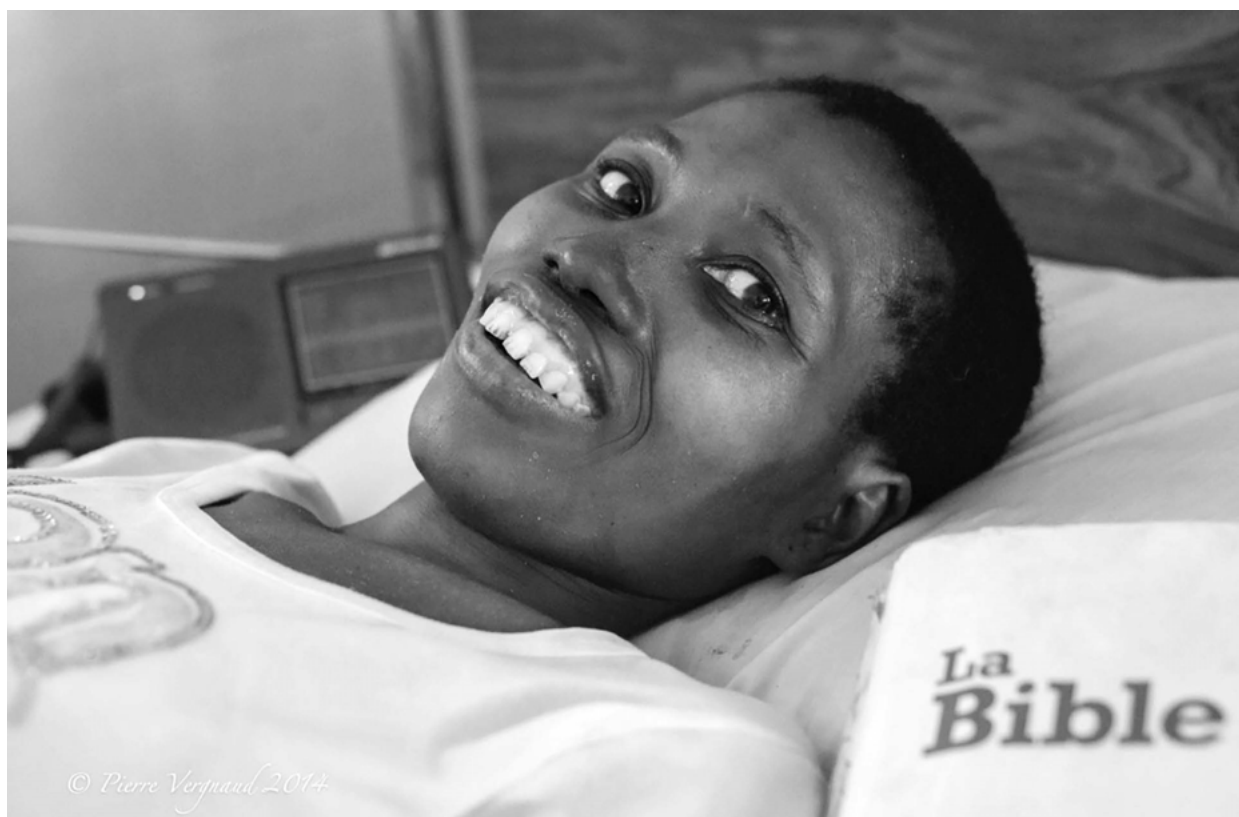
Adjouffou, im Februar 2014

Liebe Gönnerinnen, Liebe Gönner

Die letzten zwölf Monate waren unendlich schwierig für mich. Nicht nur gesundheitlich. Ich vermisste Adjouffou, ich vermisste mein altes Leben. Ich bekam zwar Bilder zugeschickt, konnte mailen, ab und zu auch skypen, aber das war – wie soll ich sagen – steril. Ich hatte Heimweh. Ich vermisste so vieles: die Gerüche, die Hitze, die Patienten, das Trostspenden können, die Mütter, die Kinder, die Augenkontakte, das Zuhören, ich vermisste Adjouffou. Zu Beginn konnte ich damit noch umgehen, meine Lunge, meine Gesundheit ging vor – aber je mehr sich mein Körper erholte, desto unglücklicher wurde meine Seele.

Heute kann ich sagen: Meine Lebensgeister, die physischen, wie die psychischen sind zurückgekehrt. Ich habe gelernt, dass ich kürzer treten muss, aber auch, dass ich – aus der Ferne und mit Besuchen in regelmässigen Abständen – die Fäden in Adjouffou wieder selber in die Hand nehmen will. Und ich habe einen Weg gefunden hat, wie ich beides – Distanz, um meine Gesundheit zu pflegen und Nähe, um meinem Herzen Gutes zu tun – verbinden kann. Den ersten Schritt habe ich getan, ich bin im Januar zusammen mit meinem Mann Aziz nach Abidjan geflogen. Und dies mit dem Segen unserer drei Kinder, die mir während meiner Genesung sehr viel Gutes getan haben, mir beigestanden sind und deren viele Besuche, vor allem mit den beiden Enkelkindern, mir soviel Freude gebracht haben.

Mein erster Besuch galt Silvie. Silvie, die für mich all das verkörpert, was ich vermisste. Ihr Blick, ihr Lächeln, ihr Strahlen. Seit vier Jahren liegt Silvie gelähmt in ihrem Bett, eine 35-jährige Frau, gross und graziös, hübsch und feinfühlig. Vor vier Jahren wurde sie bei uns als Kindermädchen angestellt, nachdem wir sie mit Aidsmedikamenten gerettet hatten. Doch es folgten Lähmungserscheinungen, zuerst an einem Arm, dann an einem Bein, schliesslich am ganzen Körper. Wie hat mich ihr Leuchten erhellt, als ich sie in die Arme nehmen konnte. Es war als wäre bloss eine Sekunde und nicht fast ein Jahr vergangen zwischen meinem Abschied und meinem erneuten Ankommen.



Hätte ich nicht das grosse Glück gehabt, von Silvia Belperio, Lucia Winkler und Pierre Vergnaud abgelöst zu werden, die mir Zeit geschenkt haben, um mich auszuruhen und wieder gesünder zu werden, dann hätte ich nicht wieder zurück gekonnt. Wäre ich weiter mit meiner kranken Lunge in Adjouffou geblieben, dann wäre ich während dem Retten von ertrinkenden Menschen selber ertrunken und alles wäre vorbei gewesen. Silvia Belperio und Lucia Winkler, denen mein Dank gehört, sind heute wieder in der Schweiz, Pierre Vergnaud, der in Abidjan lebt, wird uns weiter unterstützen.

Und jetzt darf ich zurück, begleitet von Aziz, meinem Mann, der auch sehr glücklich ist, dass wir einen Weg gefunden haben, denn er hat von Anfang an mitgeholfen beim Aufbau der Centres l'Espoir und das mit sehr viel Herzblut.

Wie konnte ich denn so naiv sein und glauben, dass ich mich einfach so zurückziehen könnte? Einfach auf Wiedersehen sagen in der Annahme, ich könnte Adjouffou loslassen ...? Die Sehnsucht hat an mir gezehrt. Ich habe das Kinderlachen vermisst, ich habe es vermisst, nicht mehr mit ihnen um ihre Gesundheit zu kämpfen, ihnen nicht mehr direkt meine Liebe zeigen zu können, so, als wären sie meine eigenen. Ich habe sie alle vermisst, das Personal, die Patienten im Ambulatorium, die alten Witwen, die so dankbar sind, ein Dach über dem Kopf und zu essen zu haben, alles Menschen, mit denen ich langjährige Erinnerungen teile.

Was für eine Freude, all die Mütter wieder zu sehen, welchen wir seit 14 Jahren helfen wieder auf die Beine zu kommen und die nun ein würdevolles Leben führen. Sie sind

stolz, ihre Kinder behalten zu dürfen, glücklich, dass keines mehr sterben muss, dankbar, dass wir diese einschulen und sie lesen und schreiben lernen können und somit eine Chance kriegen, nicht als Strassenkinder enden zu müssen, als kleine Banditen, Prostituierte oder Dealer. Wieder einmal habe ich festgestellt, dass das echte Glück nur das ist, das man von anderen erhält, indem die anderen einem erlauben, dass wir uns um sie kümmern. Dies ist mein Glück: anderen zu helfen, für andere da zu sein. Ich bin also zurück, vorerst alle drei Monate für drei Wochen. Dass ich mich jetzt wieder meiner Herzensangelegenheit zuwenden darf, ist das grösste Geschenk, das ich je bekommen habe, ich bin unendlich dankbar dafür.

Etwas hat sich in meiner Abwesenheit sehr klar weiter verändert: Die Krankheit Aids beschäftigt uns weniger also noch vor ein paar Jahren, langsam aber sicher kommt diese Krankheit auch in Afrika unter Kontrolle. Aber es gibt andere, neue Probleme, wie z.B. die multiresistente Tuberkulose und auch Krebs. Es braucht dringend Hilfe bei so simplen Sachen wie Vorsorgeuntersuchungen von Brust- oder Gebärmutterhalskrebs. Und natürlich auch bei Krebserkrankungen. Im Universitätsspital von Treicheville in Abidjan wurde im letzten Jahr in 35'000 Fällen Krebs diagnostiziert, in vielen Fällen davon bei Kindern. Eine unwahrscheinlich hohe Zahl, der eigentliche Skandal aber ist der, dass in vielen Fällen die Diagnose viel zu spät erfolgt. Da wollen wir Abhilfe schaffen und Hilfe leisten.

Und dann kommt ein riesengrosses neues Projekt auf uns zu, welches sehr schnell angegangen werden muss. Wir müssen umziehen...

Da unsere Centres im Slum von Adjouffou direkt hinter dem Flughafen liegen und der Flughafen vergrössert wird, müssen wir unseren Platz räumen. Und mit uns hunderttausende von Menschen, zig Schulen, Kirchen, Moscheen usw. Wieviel Zeit uns bleibt, ist noch ungewiss, vielleicht ein Jahr, vielleicht weniger, vielleicht mehr. Wir werden sehen.

Aber wie auch immer, Tatsache ist: Unser Werk wird physisch dem Erdboden gleich gemacht. Wir könnten nun mit den Händen ringen und anklagend nach dem «Warum?» fragen. Ich sehe es als Zeichen des Himmels, dass wir nun an einem anderen Ort gebraucht werden. Nach 15 Jahren Hilfe in Adjouffou werden wir in ein anderes Quartier umziehen, in welchem noch mehr armen Menschen unter den misslichsten Umständen leben müssen. Wir waren schon zwei Mal auf der Gemeinde, baten um ein Stück Land, ca. zweitausend Quadratmeter gross, in der Nähe von armen Menschen. Nach all den Jahren habe ich das Vertrauen, dass, wenn man aus ganzem Herzen etwas machen will oder muss, wenn es ehrlich gemeint ist und mit Empathie und Herzblut, mit Glauben und Vertrauen angepackt wird, es auch klappen wird. Denn was wir machen ist etwas Gutes, etwas Wichtiges, etwas für die Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Neu anfangen zu dürfen ist ein Geschenk, ich sehe voller Vertrauen in die Zukunft. Es war mir ein grosses Anliegen Ihnen zu erzählen, dass ich die Fäden wieder in meine Hände nehmen konnte, dass ich doch nicht ganz aufgegeben habe und eine Lösung fin-

den konnte, wie ich Gesundheit und Nähe verbinden kann, und davon, was uns dieses Jahr alles erwartet.



Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen ein gutes neues Jahr, nur das Beste, viel Liebe, Gesundheit, Wärme und Freude.

Gott segne Sie!

Ihre unendlich glückliche Lotti und ihr Team

A handwritten signature in black ink that reads 'L. Latrous'.

**Stiftung Lotti Latrous**

UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E  
PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240  
IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E

SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A

**oder**

Stiftung Lotti Latrous, COMMERZBANK AG Oberhausen  
Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00  
IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00

SWIFT (BIC): DRES DE FF 365